Die Piraten.

Roman von William Clarke Russell.

(4. Fortsetzung.)

Sein Schrei störte alle übrigen Passagiere auf. Kammerthüren öffneten sich und männliche und weibliche Stimmen zischelten Fragen durch den Salon. Der alte Benson kam in einem langen Lotsenrock eilfertig aus seinem Gemach, schraubte die Flamme der Lampe höher und rief dann durch das Oberlichtfenster dem zweiten Steuermann zu, von ihm zu erfahren, was das für ein fürchterlicher Schrei gewesen wäre. Poole schob seinen Kopf zum offenen Fenster herein und antwortete, daß er keinen Schrei gehört habe und nicht wisse, was der Kapitän meine.

„Es war blos Mr. Burn, der im Schlafe geheult hat," sagte der Hauptmann Trollop, aus der Kammerthür tretend. „Jetzt ist er wach und weiß nichts davon."

Der Schiffer lugte zu Burn hinein, um sich zu überzeugen, ob nichts Unrechtes passirt sei.

„Ich dachte schon, es wäre ein Mord geschehen," brummte er; dann ging er die Campanjetreppe hinauf, um nach Wind und Wetter zu sehen. Die Passagiere verfügten sich wieder in ihre Kojen, bis auf drei, die um den Tisch herum nach Burn's Kammer glitten.

„Was zum Teufel war denn los?" flüsterte der eine.

„Gehen Sie in Ihre Kammer, Hankey, es war nichts. Auch Sie, Johnson und Shannon, machen Sie, daß Sie fort kommen; wir dürfen kein Aufsehen erregen. Morgen erzähle ich Ihnen alles. Nur jetzt keine Versammlung hier, wo der Capitän und der Steuermann auf dem Achterdeck sind und die Lampe so hell brennt!"

Wenngleich Trollop diese Worte nur flüsterte, so sprach er doch so gebieterisch, wie dies etwa der Häuptling und Befehlshaber einer Bande gethan haben würde, und gehorsam, wie die Mitglieder einer solchen Bande, schlüpften die Angeredeten davon. Trollop blieb mit Burn allein.

„Sie müssen umquartiren," sagte er zu diesem. „Sie dürfen nicht länger allein liegen."

„Aber, zum Henker, warum denn das?"

„Sie lärmen und schwatzen und schreien —"

„Wer hat Sie denn geheißen, mich anzurühren? Wer würde nicht schreien, wie Sie das nennen, wenn er im Schlafe angepackt wird?"

„Darum handelt es sich jetzt nicht. Sie plappern im Schlaf so laut, daß man es in den Nebenkammern deutlich verstehen kann. Darum müssen Sie mit einem von uns zusammenziehen. Verstanden?"

„Nun, wenn's weiter nichts ist, meinetwegen," gähnte Burn verdrossen. „Was habe ich denn gesagt?"

„Dieses Mal nur Unsinn — Verse; Reminiscenzen aus Ihren Comödiantentagen. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß Sie auch einmal von unserm Vorhaben träumen werden, daß Sie dann erzählen, was keiner hören darf — und Ihre Stimme ist in der Nacht lauter, als am Tage — he? Wie dann?"

„Das wäre allerdings gefährlich," versetzte Burn. „Soll ich sogleich umquartiren? Und wohin?"

Trollop steckte den Kopf zur Thür hinaus und sah nach der Uhr im Salon; dann sagte er:

„Ich denke, daß man Ihnen für den Rest dieser Nacht trauen kann. Versuchen Sie, wach zu bleiben."

Gähnend zog er sich in seine Kammer zurück. —

Um sieben Uhr Morgens war der alte Benson, den Cylinder auf dem weißen Kopfe, bereits wieder an Deck. Er stand mit dem Obersteuermann an der Reeling, um ein mastenloses Wrack zu betrachten, das im Osten der Bark auf der sanft bewegten See trieb, ohne das geringste Lebenszeichen an Bord und ein wüstes Wirrsal von Tauen und Spieren neben sich herschleppend.

Während der Schiffer das Wrack durch das Teleskop betrachtete, kam Trollop herauf.

„Guten Morgen, Capitän Benson," sagte er, herzutretend. „Das Wetter ist heute ja wieder herrlich, aber wenn die „Queen" sich nicht zu schnellerer Fahrt bequemt, dann wird es nichts mit einer zehnwöchentlichen Reise bis London."

„Wahrscheinlich nicht," entgegnete der Schiffer kurz und gereizt.

„Mr. Burn hat mich beauftragt," fuhr Trollop fort, „wegen der nächtlichen Störung um Entschuldigung zu bitten. Er habe Alpdrücken gehabt."

„Die Damen sind erschreckt und belästigt worden," brummte Benson.

„Er fürchtet, daß sich das wiederholen könnte, wenn er fernerhin allein schläft. Würden Sie Einwendungen erheben, wenn er seine Kammer wechselt?"

„Wenn er eine andre findet, durchaus nicht. Er soll mit dem Steward reden."

Im Begriff, nach vorn zu gehen, kehrte der Schiffer plötzlich wieder um, trat dicht an den Hauptmann heran und sah demselben scharf in die Augen.

„Sie waren mit Mr. Burn schon bekannt, ehe Sie ihm hier an Bord begegneten, nicht wahr?" fragte er.

„Nein," antwortete Trollop, ruhig und kalt den Blick Bensons erwidernd. „Wozu diese Frage?"

„Ich glaubte, Sie wären bereits länger mit ihm befreundet."

„Ich wiederhole, nein."

Der Schiffer ging ab und gesellte sich zu dem Steuermann, der am vorderen Ende des Achterdecks spazierte. Trollop trat an die Reeling, lehnte sich mit den Ellenbogen darauf und sah nach dem Wrack hinüber. Von Zeit zu Zeit warf er einen raubvogelähnlichen Seitenblick auf den Schiffer und den Steuermann, die in leisem Gespräch bei einander standen.

„Wir haben dieses Mal einige Passagiere an Bord, aus denen ich nicht klug werden kann," sagte der alte Benson zu seinem ersten Officier. „Die Leute haben etwas an sich, was mir nicht gefällt. Sie an Ihrem unteren Tischende hören mehr von ihren Gesprächen, als ich. Es sind ihrer zehn. Manchmal scheint es mir, als müßten sie einander schon früher gekannt haben."

„Aehnliche Gedanken sind auch mir bereits gekommen," versetzte Matthews.

„Trollop, der sich Hauptmann nennen läßt, stellte soeben jede frühere Bekanntschaft mit dem Herrn, der heute Nacht den Lärm vollführte, rundweg in Abrede."

„Er mag seinen Grund dazu haben," sagte der Steuermann. „Ich werde Augen und Ohren offen halten, und ich glaube bald feststellen zu können, daß er Ihnen die Unwahrheit gesagt hat."

Es kam nicht oft vor, daß der Capitän so vertraulich mit seinem Steuermann redete. Er fühlte sich jedoch von allerlei dunklem, unverstandenem, unerklärlichem Argwohn, von eigenthümlichen, nie gekannten Vorgefühlen so bedrückt, daß ihm eine Mittheilung Erleichterung gewährte. Andererseits aber wollte er auch nicht zu viel sagen.

„Immerhin machen sie alle den Eindruck von Gentlemen," fügte er hinzu und wandte sich, um zu sehen, wo Trollop geblieben war.

„Das sind sie auch," bestätigte Matthews; „man hört es an ihrer Sprache."

Der Schiffer trat noch näher an den Steuermann heran.

„Suchen Sie herauszufinden," sagte er ganz leise, „ob sie sich bereits kannten, ehe sie als Passagiere zu uns an Bord kamen."

„Das soll geschehen, Capitän."

„Es sind, wie gesagt, ihrer zehn, die mir alle so aussehen, als hätten sie im Leben überall Schiffbruch gelitten, das letzte Mal in Australien, und als hätten sie jetzt Alles auf eine Karte gesetzt, um noch einen letzten Versuch in England zu machen — wie Ertrinkende, die nach einem Strohhalm greifen. Ja — aber wie komme ich denn eigentlich dazu, anzunehmen, daß sie so mittellos seien?"

„Weil sie alle zusammen, trotz ihrer nagelneuen Kleider, so sturmverschlagen aussehen," sagte der Steuermann, der mit wachsender Aufmerksamkeit zugehört hatte.

„Ganz recht, das wird's sein," nickte der Schiffer. „Haben sie viel Gepäck mitgebracht?"

„Im Gegentheil, nicht mehr, als bequem in den Kammern verstaut werden konnte."

Der Mann am Ruder schlug acht Glasen. Der Capitän brach das Gespräch ab.

„Sie haben Ihre Instruction, Mr. Matthews," schloß er und ging, während der Steuermann salutirend die Rechte an die Mütze legte, auf einige der Passagiere zu, die nach dem Wrack ausschauten.

5. Capitel.

Das Wrack.

Es lag eine poetische Wahrheit in jener Bemerkung der Mrs. Storr, daß ein einsamer Gegenstand, dem man inmitten des weiten Meeres begegnet, sei es ein Schiff unter vollen Segeln, sei es ein Wrack oder ein treibendes Boot, das ganze Bild der See insofern verändert, als er demselben einen melancholischen Charakter verleiht, weil die unermeßliche Oede dadurch erst recht zum Ausdruck gelangt.

Als die acht Glasenschläge durch das Schiff vibrirten, war das Wrack noch ungefähr drei Seemeilen entfernt.

Das große Teleskop ging aus einer Hand in die andere; alle kamen überein, daß sich kein lebendes Wesen mehr an Bord des verunglückten Fahrzeuges befinden könne.

„Der Kasten dort käme uns eigentlich wie gerufen," sagte Mark Davenire zu Trollop, mit dem er bei den Besanswanten stand.

„Ich verstehe," nickte der Hauptmann, seinen scharfen Blick über das Vordeck der Bark gleiten lassend, als folge dem einen Gedanken ein anderer. „Der Kasten — es ist oder war ja wohl eine Brigg — kommt aber etwas zu früh. Uebrigens habe ich Ihnen etwas zu sagen," fuhr er mit ganz gedämpfter Stimme fort. „Wir müssen auf der Hut sein und zwar besser, als bisher; wir dürfen besonders bei Tische nicht so viel schwatzen, wenn wir uns nicht eines schönen Tages verrathen wollen. Wir sind erst zwei Tage unterwegs; ich bin Passagier erster Klasse, sehe aus wie ein Gentleman erster Klasse, und doch — bei meinem Herzblut! wie mein alter Oberst zu sagen pflegte — hat dieser alte luchsäugige Schiffer mich schon ein paar Mal so unverschämt wegwerfend, so beleidigend und argwöhnisch behandelt, als wäre ich ein vagabundirender Strolch und von den Matrosen als blinder Passagier im Hellegatt aufgestöbert worden."

„Was ich immer behauptet habe — wir sind unserer zu viel," versetzte Davenire.

„Jawohl; wären wir weniger, schafften wir's ebenso gut."

„Da ist der Masters, ein ganz guter Kerl, aber der Schnaps hat ihm die Eitelkeit noch nicht austreiben können. Jetzt schmachtet er die Miß Mansel an, und da ist gar bald ein Wort gesprochen, eine unwillkürliche Andeutung gegeben — das Mädchen aber sieht ihm mit ihren schwarzen Augen bis in die Seele, und ihre Ohren sind immer auf dem Qui vive."

„Wieso?"

„Sie beobachtet uns."

Trollop schwieg. Eine Minute später ertönte die Frühstücksglocke. Das Wrack mußte in einer halben Stunde erreicht sein. Die Passagiere eilten in die Cajüte, um zur rechten Zeit wieder an Deck sein zu können."

Als alle um die Tafel versammelt waren, wendete sich Mrs. Peacock an den Capitän.

„Ich bin schon wieder ganz ängstlich," sagte sie; „man muß mein Herz förmlich klopfen hören."

„Warum, Madam?" fragte der Schiffer trocken.

„Mein Gott, weil uns eine neue und vielleicht wieder recht schreckliche Aufregung bevorsteht!" rief die Dame.

„Davon weiß ich nichts," antwortete Benson, sich mit seinem Teller beschäftigend.

„Für mich kann es gar nicht genug Aufregung geben," fiel Miß Holroyd ein, eine junge Dame von zweiundzwanzig Jahren, aber ohne persönliche Vorzüge.

„Sie dürfen nicht vergessen, meine Liebe, daß ich diese Reise zur Kräftigung meiner angegriffenen Gesundheit unternommen habe," entgegnete Mrs. Peacock ein wenig vorwurfsvoll und zurechtweisend.

Der Hauptmann Trollop wischte sich den Schnurrbart, stand vom Tische auf und ging an Deck; drei oder vier folgten seinem Beispiele, und dann erhob sich die ganze Tafelrunde. Das Wrack befand sich jetzt ganz in der Nähe.

Dasselbe mochte ein australischer oder neuseeländischer Küstenfahrer gewesen sein; seine lange Ruderpinne schwankte von einer Seite zur anderen, einem Menschenarm vergleichbar, der verzweifelt um Hilfe winkt. Die noch weißen Bruchstellen in dem zersplitterten Holzwerk zeugten dafür, daß das Unglück erst vor ganz kurzer Zeit über das Fahrzeug gekommen sein konnte. Im Wasser unter seinem Heck gewahrte man eine dichte, wolkenähnliche Masse, aus tausend weiß und bläulich schimmernden und blitzenden Lichtern gebildet; das Ganze hob und senkte sich in brillantem Gefunkel mit der Dünung der See und der Bewegung des Wracks.

„Sehen Sie doch, wie wunderbar schön!" rief Mrs. Holroyd. „Was mag das nur sein, Capitän Benson?"

„Fische, Madam," antwortete der Schiffer, der Dame ein Opernglas in die Hand gebend.

Und Fische waren's, der größte von der Länge eines kleinen Fingers; wer aber vermochte zu sagen, was sie an jener Stelle fesselte und zusammenhielt? An der Bekupferung des Fahrzeuges wuchsen weder Muscheln noch Tang oder sonstige Pflanzen, nichts, was den Tausenden von Fischen hätte Nahrung bieten können. Sie standen wie eine Wolke in dem blauen Wasser im Schatten des Wracks, sie leuchteten und funkelten wie Krystallprismen und freuten sich ihres Lebens und ihres wundervollen Glanzes. Der liebliche Anblick war allen neu, den Passagieren sowohl, wie auch den Seeleuten; die letzteren hielten die Reeling besetzt und staunten die prächtige Erscheinung an.

Mr. Poole trat zum Capitän.

„Ich glaube, da drüben ist noch Jemand an Bord," sagte er leise. „Ich sehe einen dünnen Rauch aus dem Schornstein der Kombüse steigen, als wenn das Feuer eben im Ausgehen wäre."

Benson ließ sich von Mrs. Holroyd das Glas reichen.

„Sie haben recht," sagte er. „Gehen Sie und überholen Sie das Fahrzeug."

Man brachte ein Boot zu Wasser, und Mr. Poole und vier Matrosen machten sich auf den Weg. Gerade als das Boot abstieß, zeigte sich der gebogene Rücken eines Delphins über dem Wasser zwischen der Bark und dem Wrack, und im Nu war die leuchtende Wolke unter dem Heck des Fahrzeuges versunken und verschwunden.

Drei von der Genossenschaft der „Zehn" standen rauchend und in gedämpfter Unterhaltung am Fallreep. Das Ruder der „Queen" war niedergedreht, die leichten oberen Segel schüttelten wechselnd in Licht und Schatten, das Wasser um den Vordersteven lag regungslos; aus der Kombüse trat der Koch, erhitzt und mißlaunig, und leerte einen Eimer voll von Küchenabfällen über die Reeling aus; theils sank das Zeug, theils blieb es unbeweglich auf der Stelle liegen.

„Wenn wir etwas später auf das Wrack gestoßen wären," sagte Caldwell, einer der Drei am Fallreep, zu Masters, „dann hätte es uns den schlimmsten Theil der Arbeit erspart."

„Davon hätte keine Rede sein können," entgegnete Masters. „Es ist fest ausgemacht, daß keinerlei Grausamkeit verübt werden soll; sperrt man aber eine Anzahl Menschen auch nur vierzehn Tage lang in solch' einen Kasten, wie der da, ein, dann gäbe das eine Hölle."

Caldwell sah den Sprecher finster und nachdenklich an; er hatte eins jener unheimlichen orientalischen Gesichter, die bei geringem Anlaß einen Ausdruck fanatischer, thierischer Wildheit anzunehmen vermögen; von den Zehn war er der Abstoßendste.

„Auf welchem Ocean schwimmen wir jetzt wohl, Masters?" fragte Mr. Peter Johnson, der dritte Mann.

„Da fragen Sie mich zu viel; auf dem Pacific doch wahrscheinlich."

„Richtig gerathen," sagte Johnson, „und zwar befinden wir uns gerade in dem Theile des Pacific, der von Walfischfängern am meisten aufgesucht wird. Wie lange kann das Wrack dort in seinem jetzigen Zustande sein? Kaum drei Tage. Und doch ist bereits ein Schiff, diese unsere Bark, bei ihm angelangt, willig und bereit, alles zu thun, was im Namen der Menschlichkeit gefordert werden kann. Nun also! Wo sollte da die Grausamkeit stecken? Ich mache mich anheischig, an Bord dieses Wracks zu gehen und hundert Pfund darauf zu wetten, daß ich binnen vierundzwanzig Stunden von einem des Weges kommenden Schiffe aufgenommen werde. Bei diesem schwachen Winde kann's auch ein paar Tage länger dauern," setzte er mit einem Blick auf das stille, heitere Firmament hinzu.

„Wo hat man den Burn untergebracht?" fragte Masters nach einer kurzen Pause.

„Er liegt jetzt mit Shannon zusammen," antwortete Caldwell. „Davenire hat seine Kammer bezogen. Shannon wird immer einen Eimer Wasser zur Hand haben, um dem Schreihals das nächtliche Declamiren abzugewöhnen."

Inzwischen war das Boot, verfolgt von dem gespanntesten Interesse der Zuschauer, bei dem Wrack angelangt. Poole schwang sich in die Rüsten und stieg an Deck, ein Matrose folgte ihm. Die im Boot Gebliebenen stießen wieder ab und blieben eine Schiffslänge entfernt liegen.

Das kleine Fahrzeug hatte allem Anschein nach Brigantinen-Takelung gehabt. Ein Theil seiner Reeling war weggeschlagen, von Booten war nichts mehr zu sehen.

Poole und der Matrose gingen über das kahle Deck zur Kombüse, die wie ein Schilderhaus dastand. Es war merkwürdig, daß sie nicht mit den Masten über Bord gerissen worden war. Noch war eine Spur von Gluth in der Asche der Maschine.

Im vorderen Deckhaus fand sich Niemand. Einige Hängematten hingen noch unter den Balken und hier und dort einige Kleidungsstücke an der Wand.

Der zweite Steuermann setzte die Hände an den Mund.

„Queen ahoy!" rief er.

„Hallo!" antwortete der alte Benson.

„Das Feuer in der Kombüse ist noch nicht aus. Wenn Sie einen Mann mit dem Teleskop nach oben schicken wollen — vielleicht ist da noch ein Boot in Sicht!"

Der Schiffer erhob als Zeichen der Zusage die Hand, und Poole schlug mit dem Matrosen den Weg zum Achterdeck ein.

Sie mochten noch ungefähr zwölf Schritte von dem hinteren Deckhause entfernt sein, als sie plötzlich wie gebannt stehen blieben. In der offenen Thür zeigte sich eine Gestalt, ein Mann von etwa dreißig Jahren, nackt bis zum Gürtel und barfuß. Sein Haar war lang und wirr, sein Gesicht hager, leichenhaft, der Blick seiner dunklen Augen brennend, unstet, scheu und wild.

„Allmächtiger!" sagte Poole. „Wen haben wir hier?"

Der Mann verzerrte seine Züge zu einem Lächeln, das seine weißen Zähne bloßlegte; zugleich winkte er den beiden, näher zu kommen. Poole ging herzu.

„Sind da noch mehr von euch an Bord?" fragte er.

„Es ist gut, daß Sie gekommen sind," versetzte der Mann mit harter, tonloser Stimme. „Ich habe auf Sie gewartet. Treten Sie näher."

Er ging rückwärts, und der Steuermann trat in das Innere, nicht ohne die Befürchtung, hier auf Leichen, oder, was noch schlimmer gewesen wäre, auf noch mehr Wahnsinnige zu stoßen. Auf dem Tische der kleinen Cajüte lag eine Seekarte. Der Halbnackte beugte sich darüber, setzte den Finger auf einen Punkt und sah dann Poole mit seinen unheimlichen Augen in's Gesicht.

„Nach meiner Berechnung befindet dieses Schiff sich jetzt hier," sagte er. „Ist das richtig oder nicht?"

Der Steuermann blickte auf die Karte; es war eine Karte der Nordsee.

„Das wollen wir nachher feststellen," versetzte er begütigend. „Jetzt ist keine Zeit zu verlieren, da mein Schiff nicht zu lange warten darf. Sind hier noch mehr Leute an Bord?"

„Ich will meine Antwort haben!" rief der Wahnsinnige. „Drei Tage lang rechne ich schon und finde kein Resultat. Die Länge ist falsch, und die Breite stimmt auch nicht. Bin ich nicht ein Steuermann so gut wie der beste? Habe ich mein Certificat etwa nicht in der Tasche? Aber wenn die ganze Nacht die Sonne nicht scheint, wie soll ich da die Mittagshöhe finden? Antworten Sie mir, Capitän!"

„Lassen Sie mich mit ihm reden, Steuermann," raunte der Matrose dem betroffenen Poole in's Ohr. „Ich habe einen Schwager im Irrenhause, ich verstehe mich auf solche Leute."

„Nur zu," nickte der Steuermann und trat zurück.

„Um Vergebung," sagte der Matrose zu dem Halbnackten, der noch immer den Finger in die Karte bohrte, „lassen Sie mich mal sehen."

Er brachte seine Nase dicht auf das Papier, obgleich er weder lesen, noch schreiben, noch rechnen konnte.

„Wo sagten Sie? Hier? Ei freilich, das stimmt ja auf's Haar! Das hier ist genau die Stelle, wo dieser Kasten jetzt schwimmt."

Der Irrsinnige blickte triumphirend auf.

„Um aber ganz sicher zu gehen," fuhr der Matrose mit wichtiger Miene fort, „müssen Sie mit zu uns an Bord kommen; wir haben da einen berühmten Navigator, mit Namen Capitän Benson, der sich freuen würde, wenn er seine Karte mit der Ihrigen vergleichen könnte. Das ist eine Gelegenheit für Sie, wie sie sobald nicht wiederkommt."

Die Blicke des armen Irren wanderten zuerst über die Gesichter der beiden Seeleute, dann über die Wände der Cajüte und endlich an seinem nackten Oberkörper hinunter.

„Wo finde ich Ihr Zeug?" fragte Poole.

Ohne hierauf zu achten, wies der Mann von Neuem auf die Karte.

„Wird der berühmte Navigator sich in diesem Gradnetze auch zurechtfinden?" fragte er den Matrosen.

„Wie in seiner Tasche," versicherte dieser. „Er ist in Navigationssachen so gelehrt, daß die Admiralität ihm Unsummen wöchentlich geboten hat, damit er die Berechnungen für sämmtliche englische Flotten übernähme; aber er thut's nicht, aus dem einfachen Grunde, weil er keine Uniform tragen will."

Der Irre nickte nachdenklich. Der Steuermann zog seinen Rock ab und hing ihm denselben über die Schultern.

„Kommen Sie," sagte er, den obersten Knopf zuknöpfend und dann den Unglücklichen sanft beim Arm nehmend, „ich will Sie dem Capitän Benson vorstellen."

„Ohne meine Karte?" rief der Irre ängstlich.

Poole rollte die Nordsee zusammen und schob sie ihm wie ein Teleskop unter den Arm.

Die Passagiere hatten mit bloßen Augen die Vorgänge auf dem Wrack beobachten können. Jetzt sahen sie, wie der arme Schiffbrüchige in's Boot gebracht wurde; sie sahen ihn mit seinen nackten Armen gestikuliren und winken und sie hörten ihn mit kreischender Stimme unzusammenhängende Worte herüberschreien.

„Hatte ich nicht recht, als ich fürchtete, daß uns noch mehr Schrecken und Aufregungen bevorständen?" sagte Mrs. Peacock in vorwurfsvollem Tone zu dem alten Schiffer.

Der aber wischte sein mahagonifarbenes Antlitz mit einem rothen Taschentuch von der Größe einer Bootsflagge und entgegnete unwirsch:

„In der Rettung eines Menschenlebens sehe ich keine Schrecken, Madam."

„Das ist ja ein Wahnsinniger, den sie da bringen!" rief die Dame entsetzt, als das Boot herankam.

„Dafür kann ich nicht," knurrte der Alte grimmig.

„Ich finde es ganz erklärlich, daß der arme Kerl in dem Kasten da drüben verrückt geworden ist," sagte Johnson zu Burn. „Mir wär's ebenso ergangen. Sehen Sie doch, wie das Ding rollt, regelmäßig, unaufhörlich, hin und her, hin und her. Da muß ja schließlich der Verstand im Hirnkasten locker werden und von einer Seite zur anderen gegen die Schädelwand rollen, wie loser Ballast im Schiffsraume. Ich sage Ihnen, nach wenigen Stunden hockte ich und grinste und schnatterte, wie der da im Boote."

„Er wäre beinahe nackt, wenn Poole ihm nicht seinen Rock übergeworfen hätte," bemerkte Burn. „Woher kommt es wohl, daß Leute, die den Verstand verlieren, fast immer zunächst das Bestreben haben, sich die Kleider vom Leibe zu reißen? Sollte es sein, weil der Irrsinn den Menschen wieder seinem Urzustande näher bringt?"

„Jetzt kommt er an Bord," sagte Johnson. „Geben Sie Acht, wie die Damen fliehen werden."

Der Irre hatte sich wie ein Aal den Händen der Matrosen entwunden und mit unglaublicher Behendigkeit über die Reeling geschwungen. Bei dem kurzen Ringen war ihm des Steuermanns Rock von den Schultern gefallen.

„Wo ist der Capitän?" schrie er, die Kartenrolle hoch empor schwenkend.

Der Schiffer trat bis an die Vorderkante des Achterdecks.

„Achteraus hier, einige von euch," rief er den Matrosen zu; „nehmt den armen Menschen fest!"

Ehe dieser Befehl jedoch ausgeführt werden konnte, stand der Wahnsinnige bereits neben ihm.

„Hier!" schrie derselbe. „Das ist die Karte!"

Während er das Papier in bebender Hast entrollte, flüchteten sämmtliche Damen die Campanjetreppe hinab. Mr. Dent und Mr. Storr standen in vorsichtiger Entfernung gleichfalls zu schleunigem Rückzuge bereit.

„Man sagte mir, Sie seien ein berühmter Navigator," fuhr der Irre fort. „Ich habe mich vergebens bemüht, den Ort des Schiffes herauszurechnen. Jetzt sollen Sie mir helfen."

Benson sah, daß die Karte die Nordsee darstellte.

„Die Sonne," hier schaute der Irre mit dem ungeblendeten Blick des Adlers zu dem brennenden Tagesgestirn auf — „die Sonne gibt uns den einzigen Anhalt für die Zeitbestimmung; ich aber bringe sie mit meinen Sextanten nicht mehr auf den Horizont herunter. Versuchen Sie es mit Ihrem Astrolabium —"

Er endete mit einem fürchterlichen Aufschrei. Auf einen Wink des Schiffers war der zweite Steuermann mit dem Doctor und zwei Matrosen herbeigekommen; sie ergriffen den Aermsten und schafften ihn eilig nach vorn. Hier mußte die halbe Mannschaft aufgeboten werden, den sich rasend zur Wehr Setzenden zu fesseln und in eine Koje zu legen, wo ihm ein Matrose als Wärter beigegeben wurde.

Den Passagieren, die sich in der Cajüte über dieses neue Abenteuer unterhielten, wollte es unwillkürlich scheinen, als befänden sie sich bereits eine lange, lange Zeit auf dieser Reise. Thatsächlich hatte man den Hafen von Sydney erst vor wenigen Dutzend Stunden verlassen, allein in dieser kurzen Spanne Zeit hatten die Ereignisse einander so gedrängt, daß man es kaum für möglich hielt, so viel Außerordentliches in so kurzer Zeit erlebt zu haben.

Das aber ist eine der Eigenthümlichkeiten des Seelebens. Mannigfaltig und zahllos sind die Erscheinungen und Offenbarungen, die der unendliche Ocean denen bietet, die ihn durchschiffen.

Die Bark wurde wieder auf ihren Kurs gebracht; die Segel füllten sich mit dem leichten Winde, und das Wrack blieb im Kielwasser zurück.

„Sie sind sicher, daß sonst Niemand an Bord gewesen ist?" sagte der Schiffer zu dem zweiten Steuermann.

„Ganz sicher, Capitän."

„Wer ist dieser arme Verrückte?"

„Der Steuermann, wie ich aus seinen Reden vernahm. Wer weiß, was da vorgegangen ist, das ihm den Verstand geraubt hat."

„Wer weiß," nickte Benson, die Augen auf den Arzt gerichtet, der die Achterdeckstreppe heraufkam. „Nun, Doctor? Wie steht's mit ihm?"

Der Doctor schüttelte den Kopf.

„Er heult und wüthet und will sich nicht beruhigen lassen," berichtete er. „Er verlangt nach seinem Wrack. Dort hätte er vielleicht auch noch acht oder zehn Tage leben können, hier aber wird er die Sonne nicht wieder aufgehen sehen."

„O Lord!" sagte der alte Capitän und stieg in seine Kammer hinunter.

Es geschah, wie der Doctor prophezeit hatte.

Kurz vor dem ersten Läuten der Mittagsglocke sah man den dem Kranken als Wärter bestellten Matrosen in Aufregung aus der Seitenkammer herauskommen und gleich darauf meldete der Doctor dem Capitän, daß der Patient verschieden sei.

„Er soll sogleich eingenäht werden," befahl Benson, indem er sich anschickte, den letzten Passagieren hinab in den Salon zu folgen. „Morgen früh wollen wir ihn bestatten."

Während in der Cajüte getafelt wurde, waren zwei Matrosen auf der Vorluke damit beschäftigt, den Verstorbenen in sein letztes Gewand, ein Stück Segeltuch, das ihm zugleich als Sarg zu dienen hatte, einzuhüllen. Einer der beiden war der Mann, der vorhin Wärterdienste geleistet hatte. Er führte die Nadel mit leicht bebender Hand, sein Gesicht war bleich und sein Mund zusammengepreßt.

„Bill," begann er, als das Antlitz des Todten bedeckt war, „haben solche wie dieser auch unsterbliche Seelen?"

Bill rollte sein Auge langsam nach der Seite, wo der Fragende saß. Er war ein Mensch von saurem, cynischem Temperament.

„Wenn er ein Seefahrer, ich meine, wenn er vor dem Mast gewesen ist, wie wir," sagte er, „dann hat er keine gehabt, ganz gleich, ob er verrückt gewesen ist oder nicht."

Tom hielt mit seiner Arbeit inne. Die blanke Nadel in seinen Fingern glühte im Schein der Abendsonne wie ein Feuerstrahl.

„Was?" versetzte er in düsterer Erregung, indem er seine harte große Hand nicht ohne Ehrfurcht auf den Leichnam legte. „Willst du behaupten und soll ich glauben, daß der Mann hier keine Seele hatte, damit vor seinen Gott zu treten?"

„Du kannst glauben, was du willst," entgegnete der andere, „so viel aber sage ich dir, je mehr du glaubst, desto mehr steuerst du in das Fahrwasser hinein, in dem der arme Junge hier zu Grunde gegangen ist. Komm, daß wir fertig werden."

Schweigend arbeiteten sie weiter, und als sie eine Art von langem Packet hergestellt hatten, legten sie dasselbe auf der Luke zurecht und Tom ging nach hinten, um eine Flagge zum Bedecken desselben zu holen.

(Fortsetzung folgt.)

— Durchschaut. Neffe (auf der Straße): „Hast Du einen Augenblick Zeit, Onkel?" Onkel: „Nein, nein, Zeit ist Geld . . . adieu!"